

# Das Leitbild des Unteroffiziers

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **40 (1964-1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704124>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Leitbild des Unteroffiziers

Unteroffiziere sind untere Offiziere!

Der deutsche Bundesminister der Verteidigung, Kai-Uwe von Hassel, hatte 600 Unteroffiziere der Bundeswehr zu einer großen Tagung nach Bad Godesberg geladen. Ein historisches Ereignis in der deutschen Militärgeschichte! Eine Unteroffizierstagung, auf der sich die Teilnehmer – als Vertreter aller Truppenteile<sup>1)</sup> – der deutschen Streitkräfte zwanglos und offen mit hohen Offizieren und Parlamentariern aussprechen und ihre Sorgen und Nöte bekennen konnten. Die Unteroffiziere hatten das Recht, Fragen zu stellen, und auch den Mut, mit den «großen Tieren» zu diskutieren. Der Zweck der Tagung war es, den Unteroffizieren selbst, der Bundeswehr und der deutschen Öffentlichkeit die Bedeutung des Unteroffiziers für die Einsatzbereitschaft der deutschen Verbände im Rahmen der NATO-Streitkräfte vor Augen zu halten, die Besonderheiten der gewandelten Aufgaben der Unteroffiziere herauszustellen und ihr Selbstbewußtsein zu heben<sup>2)</sup>. Drei Themen standen im Mittelpunkt dieser staats- und militärpolitisch bedeutsamen Veranstaltung:

Das Leitbild des Unteroffiziers  
Ueber Gehorsam und Befehl  
Die Phase der Bewährung.

## Das Leitbild des Unteroffiziers<sup>3)</sup>

Ueber dieses Thema sprach der Generalinspekteur der Bundeswehr, General Trettner:

Aus dem Unteroffizierkorps sind in der preußisch-deutschen Geschichte weit mehr als 200 Generale hervorgegangen. Ein Beweis für die Leistung von Unteroffizieren in den vergangenen fünf Jahrhunderten. Das Leitbild des Unteroffiziers hat sich stark gewandelt. Es war um so wirksamer, je mehr es den zeitlichen Anforderungen entsprach.

Was hat sich gewandelt, welchen Anforderungen steht der Unteroffizier heute gegenüber?

1) Der kaum zu deckende Personalbedarf der freien Wirtschaft wertet den «Ungelernten» auf und gibt ihm einen neuen, manchmal übermäßigen sozialen Anspruch. Auf Grund des Gefühls der allgemeinen «Unentbehrlichkeit» ist sich der junge Rekrut meist seines Wertes durchaus bewußt. Ihm imponiert nicht mehr a priori der betreßte Vorgesetzte. Er sieht mehr denn je das Vorbild in **Können** und **Haltung**. Wenn er es findet, richtet er sich nach ihm aus – und macht aus seinem Vorgesetzten seinen Führer<sup>4)</sup>.

Anmerkung: Schon früher hat sich unser langjähriger Mitarbeiter Karl von Schoenau im «Schweizer Soldat» in seinem Aufsatz »Unteroffiziere sind untere Offiziere« mahnend mit den Problemen Führerstatus und Führerrolle der Unteroffiziere unserer Epoche befaßt.

<sup>1)</sup> Von 159 Unteroffizieren der Bundeswehr war je ein Vertreter geladen.

<sup>2)</sup> Die Teilnehmer der Tagung waren nicht in Kasernen untergebracht, sondern wohnten in Hotels oder guten Pensionen.

<sup>3)</sup> Gekürzt – sinngemäß.

<sup>4)</sup> Den Weg vom «Vorgesetzten zum Führer» hat schon 1958 unser Mitarbeiter Karl von Schoenau in der «Kleinen Truppenpsychologie» gewiesen.

Erste deutlich gewordene Anforderung: **Mehr Können – und Autorität durch Leistung!**

2) Ueberkommene Werte sind durch den Zusammenbruch fragwürdig geworden<sup>5)</sup>. Wir versuchen heute zu lehren, «wofür wir dienen.» Der junge Wehrpflichtige ist aber Worten gegenüber mißtrauisch. Er muß erst spüren, daß verteidigungswürdige Werte, wie Menschenwürde, Freiheit, Gerechtigkeit und Vaterland von unserer Gemeinschaft respektiert werden, nach ihnen gelebt und gehandelt wird<sup>6)</sup>. Nur wenn er seinen Gehorsam seinem soldatischen Führer – seinem Unteroffizier – gegenüber, auf die Sache, die verteidigungswürdige Werte überträgt, wird er ein zuverlässiger Kämpfer und damit ein verantwortungsbewußter Staatsbürger.

Zweite Anforderung: Den Rekruten zur Verantwortung gegenüber den Werten erziehen, denen unser Dienst gilt.

3) In der ideologischen Auseinandersetzung des Kalten Krieges versucht der Gegner tatsächlich und **tagtäglich** und **systematisch** der freien Welt und besonders ihren Soldaten zu suggerieren, daß alle Verteidigungsanstrengungen nutzlos, ja gefährlich sind. Gelingt es ihm, unseren **geistigen Selbstbehauptungswillen** zu lähmen, so hat er möglicherweise damit eines Tages den Krieg schon gewonnen, bevor der erste Schuß gefallen ist. Wir müssen das geistige Schwert genau so gut handhaben lernen wie unsere eigentlichen Waffen!

4) Die vielfältige Differenzierung der Aufgaben der Unteroffiziere (im Zeitalter der Technik und Kernspaltung) führt zu einer Fülle von Sonderdiensten. Der (heute) vorherrschende Typ des Unteroffiziers ist mehr der des Fachmannes, des Meisters oder der des verantwortlichen Sachbearbeiters als der des Kämpfers<sup>7)</sup>. Gelegentlich meint man, kaum noch eine gleiche Sprache zu sprechen. Zu fordern wäre also zunächst: Entdecken und Pflegen der allen Unteroffizieren gemeinsamen Eigenschaften zur Festigung des Unteroffizierkorps<sup>8)</sup>.

5) Innerhalb der Streitkräfte ist die dem Unteroffizier zugemessene Verantwortung als Folge der Spezialisierung noch erheblich gewachsen. Aus dem Gehilfen des Offiziers im stehenden Heer ist heute auf vielen Gebieten der für seinen

<sup>5)</sup> Auch in anderen Kulturkreisen hat sich die Moral und damit für die Jugend die «Wertbezugssysteme» verändert, sind die Werte der Eltern und der Älteren fragwürdig geworden.

<sup>6)</sup> Man muß den jungen Wehrpflichtigen diese Werte erleben lassen. Der Unteroffizier muß sich kompromißlos zu diesen Werten bekennen, damit sie dem jungen Soldaten zu inneren Autoritäten seines Verhaltens werden können.

<sup>7)</sup> Eine Tatsache, die sich verhängnisvoll auswirken kann, wenn sich die Techniker, Handwerker oder Sachbearbeiter in Uniform zum persönlichen kämpferischen Einsatz nicht berufen oder zu wertvoll fühlen. «Militärische Rollenkomplexe» können zu Katastrophen führen.

<sup>8)</sup> Allen Unteroffizieren muß gemeinsam sein: der Wille zum persönlichen Einsatz auf den Schlachtfeldern des «Kalten» und des «Heißen» Krieges, der Wunsch, Menschen führen zu lernen und zu dürfen, das Bestreben, das Ansehen ihrer Berufsgruppe durch Selbstkontrolle und Leistung zu wahren und zu fördern.

Bereich selbst verantwortliche Fachmann geworden, dessen Tätigkeit oft nur noch von Fachoffizieren geleitet und beurteilt werden kann. Auch bei dem im Frontdienst eingesetzten Unteroffizier sind die Aufgaben als taktischer Führer und damit als Erzieher und Ausbilder noch gewachsen. Die Vereinsamung auf dem Schlachtfeld ist es, die die im Frontdienst eingesetzten Unteroffiziere bei ihrer Erziehungs- und Ausbildungsarbeit vor Augen haben müssen. Undenkbar, daß der fridericianische Soldat ihr gewachsen gewesen wäre. Wenn wir heute unsere Männer zur Selbstständigkeit auf dem Schlachtfeld erziehen wollen, dann muß dem auch ein bestimmtes Maß von Eigenverantwortung im täglichen Dienst entsprechen.

Ihr Erziehungsziel in 18 Monaten sollte darum sein, daß der Mann nicht nur unter Ihren Augen Ihre Befehle ausführt, sondern daß er seinen Auftrag auch dann erfüllt, ohne daß Sie dabeistehen!

Gehorsam ist die passive Seite zu Ihren Männern. Er bildet die Grundlage, die aktive Seite aber heißt Einzelinitiative. Ohne sie bleibt eine aufgelockert und beweglich kämpfende Truppe gelähmt. Diese muß durch Sie im täglichen Alltag geweckt und entfaltet werden, wenn sie in einem möglichen Einsatzfall wirksam werden soll. Initiative aber entfaltet sich nur im freien Raum, nicht am Gängelband.

6) Wissenschaftler haben überzeugend nachgewiesen, daß der Zusammenhalt und damit die Einsatzbereitschaft eines Verbandes entscheidend von dem Verbundenheitsgefühl in kleinen Gemeinschaften abhängt. Die große Aufgabe, die dem Unteroffizier damit – gestern wie heute – gestellt ist, kann nicht deutlicher unterstrichen werden. So gesehen ist der Unteroffizier mehr als der Gehilfe des Offiziers früherer Zeiten. Während alle vorgesetzten Befehlsebenen noch immer delegieren können, ist beim Unteroffizier unausweichlich die Nahtstelle, an der jeder empfangene Auftrag in die Tat, in Durchführung umgesetzt werden muß. Dies geschieht durch persönliche Aufforderung, Befehl genannt<sup>9)</sup>. Der Erfolg der Ausführung eines Befehls hängt weitgehend ab von dem beispielhaften Verhalten des Befehlenden, von der Kraft des erworbenen Vertrauens schließlich auch – aber erst wohl zuletzt – von der Autorität seiner Stellung. Je mehr es dem förmlich eingesetzten Vorgesetzten gelingt, sozusagen der erwählte Führer seiner Männer zu werden, um so sicherer wird das Gefüge, um so größer der Erfolg.

Dieses Ziel zu erreichen, wird dem Unteroffizier vornehmlich dadurch immer wieder erschwert, daß es gerade ist, der von dem Mann häufig unangenehme oder ihm nicht unmittelbar verständliche Dinge verlangen muß. Genau darin liegt denn auch der Grund für die Kritik, die sich besonders an dem Unteroffizier immer wieder entzündet.

Auch der schwierigste Mann folgt williger, wenn man zu Beginn häufiger den Sinn seines Auftrages erläutert, einen Irrtum offen zugibt, Zeit für seine Sor-

<sup>9)</sup> Durch die persönliche Einwirkung auf den Mann, Kommando oder Befehl... und Zwang in Paniksituationen.

gen und Fragen findet, sich kameradschaftlich mit unter die Last der Aufgabe stellt und so seine Leistung steigert, statt ihn niederzudrücken, ein Wort für ihn einlegt, wo er es verdient. Erkennt er dieses Bemühen, so gewinnt der Unteroffizier jene Anerkennung und innere Autorität, die den Führer vom bloßen Vorgesetzten unterscheidet. Der Mann erfährt dann: Ich kann ihm unbezweifelnd folgen, er ist vernünftig und ist für mich da.

### Gehorsam und Befehl

Ueber dieses Thema sprach der Chef der Unterabteilung Innere Führung, Brigadegeneral Köstlin. Er stellte u.a. fest: Auch früher gab es natürlich Soldaten, und sie hatten ein gewisses Maß an Technik zu bedienen, das Gewehr zum Beispiel und die Kanone. Aber diese Soldaten wurden ausgebildet, nach Kommando diese Kanone zu stopfen und das Gewehr zu laden, zu sichern und zu feuern. Sie wurden ausgebildet, in einer festgefühten Ordnung auf Kommando rechts oder links um zu machen, zu marschieren und zu schießen. Ohne Kommando konnte gar nichts geschehen. Die Soldaten waren, wenn ich mich einmal überspitzt ausdrücken darf, weniger Menschen als Werkzeuge, winzige Rädchen in der Kriegsmaschine. Die Unteroffiziere waren die Schrauben, die dieses Rädchen auf der Welle hielten. Die Rädchen liefen, solange die Maschine mit Kommandos gefüttert wurde und solange die Schrauben fest saßen. Die Maschine wurde niedergewalzt, wenn ihr eine stärkere entgegengrat.

Und heute? Der junge Staatsbürger kommt zu uns als Mensch. Und wir brauchen ihn auch als Menschen, mit all seinen menschlichen Eigenschaften und Fähigkeiten. Sagen Sie nicht, meine Herren, daß die Streitkräfte heute mehr Kriegsmaschine seien als früher. Glauben Sie nicht, daß die gewaltig fortgeschrittene Kriegstechnik den Menschen auslösche. Das wäre ein verhängnisvoller Trugschluß! Das Bild vom Druckknopfkrieg ist ein Trugbild. Die fortgeschrittene Technik fordert gerade den Menschen. Sie **fordert die geistigen Fähigkeiten** des Menschen, damit das **Schwert der Technik** immer fest in unserer Hand bleibt. Sie erzwingt das immer weiter aufgelockerte Gefecht und den Einzelkämpfer, bei dem der Charakter mindestens so entscheidend ist, wie die technische Beherrschung der Waffe. Wir brauchen den Geist eines jeden Soldaten, wir brauchen sein Mitdenken und sein Mithandeln. Nicht das Kommando also steht heute im Mittelpunkt! Vielmehr ist der ein guter Soldat, der selbsttätig und selbständig im Sinne seines Auftrages handelt. Und wir bewältigen die Technik nicht, wenn wir nur das rechte Verhältnis des Menschen zur Maschine bestimmen. Immer geht es auch um das rechte Verhältnis des einen Menschen zum anderen. Immer geht es auch um die Kooperation<sup>10)</sup>, um das Teamwork, um die Zusammenarbeit im kameradschaftlichen Geist.

Innere Führung zielt auf ein festes inneres Gefüge hin<sup>11)</sup>. Dieses feste innere Gefüge nennen wir im Geistigen Kampfmoral, wir nennen es im allgemeinen Schlagkraft.

Gerade in der Phase der Konsolidierung ist innere Führung eine der wichtigsten

<sup>10)</sup> In den Streitkräften der Vereinigten Staaten wird die Fähigkeit und der Wille des Soldaten zur «Cooperation — Zusammenarbeit» sehr stark in den Beurteilungen bewertet.

Aufgaben. Konsolidierung bedeutet innere Festigung der Einheiten und Verbände nach den Jahren eines überschnellen Aufbaus.

Und **dazu, müssen Sie, meine Herren Unteroffiziere, einen entscheidenden Beitrag leisten.**

Lassen Sie sich nicht zerbrechen, wenn Ihnen in einzelnen Fällen ein Mann gegenübersteht, dessen mangelnde staatsbürgerliche Reife sich in Widerspenstigkeit und Unbotmäßigkeit entläßt. Zerbrechen Sie nicht, wenn ein junger Mann mit Universitätsreife Ihnen gegenüber immer wieder zum Ausdruck bringt, daß er ja gar nicht dienen wollte. Es ist einfach falsch und sinnlos, durch Druck, vielleicht sogar durch untaugliche Härte, die Widerspenstigkeit, das Nichtwollen eines Soldaten niederzwingen zu wollen. Und es ist im übrigen ein Problem, vor dem schon viele Unteroffizierengenerationen vor Ihnen gestanden sind. In diesen Fällen gibt es vielmehr nur einen Weg: Sie müssen **überzeugen** — durch **Ihre Leistung, durch Ihr Beispiel, durch Ihr Vorbild.**

Sie haben selbstverständlich Befehlsgewalt — und Befehlsgewalt ist Macht! Das ist unstrittig. Wenn wir aber die uns rechtmäßig zustehende Macht vor die unlöslich mit ihr verknüpfte Pflicht, wenn wir sie vor das Recht, wenn wir sie vor die uns gleichzeitig auferlegte Verantwortung, ja, wenn wir sie vor unser Herz stellen, dann liegen wir falsch!

Sie sind verpflichtet, die Macht, die Ihnen verliehen ist, rechtmäßig auszuüben. Das schulden Sie dem Untergebenen, der von Ihnen geführt sein will, das schulden Sie auch sich selbst. Aber genau so selbstverständlich ist, daß wir jeden Befehl, den wir geben, verantworten müssen! Sie wissen genau, daß wir es nicht verantworten können und daß wir gegen die geschworenen Pflichten verstoßen, wenn wir die uns verliehene Gewalt um ihrer selbst willen ausüben, um des Genusses der Macht willen, oder wenn wir es tun, um unsere Ueberlegenheit zu demonstrieren. Wenn wir unsere Pflichten als Vorgesetzter ernst nehmen, dann müssen wir alle, Sie so gut wie ich, sehen, daß der Gehorsam, den wir verlangen, nicht nur den Untergebenen, sondern auch uns selbst verpflichtet. Wenn vom Gehorsam die Rede ist, denken Sie bitte nicht nur an Ihre Vorgesetzten oder an Ihre Untergebenen, sondern denken Sie bitte genauso an sich selbst. Denn auch Sie schulden Gehorsam, nicht nur Ihre Vorgesetzten. Sie schulden ihn auch dann, wenn Sie selbst befehlen. Wir sind nämlich verpflichtet, unseren Untergebenen geistige Hilfe und Rückhalt zur Ausführung des Befehls zu geben. Mit anderen Worten: die Verantwortung, die wir tragen, birgt in sich ein wesentliches Moment des Gehorsams. Es ist menschlich und leicht verständlich, daß wir, wenn wir das Begriffspaar «Befehl und Gehorsam» hören, in unserem Denken in Ueber- und Unterordnung bei dem Wort Befehl an die unter uns und bei dem Wort Gehorsam an die über uns denken. Das ist nicht die gan-

<sup>11)</sup> Die Ausdrücke «Innere Führung» und «Innere Gefüge» werden für den eidgenössischen Soldaten ebenso Fremdworte sein, wie sie für manchen deutschen Soldaten Schlagworte sind. Auf dem festen inneren Gefüge einer Truppe — auf ihrer Integration von der militärisch organisierten Zwangsgruppe zur soldatischen Kampfgemeinschaft — beruht ihre Kampfmoral, ihr Zusammenhalt und ihr reibungsloses Zusammenwirken gegen den Gegner.

ze Wahrheit, wie ich Ihnen zu erklären versucht habe. Darum sage ich auch lieber «Gehorsam und Befehl». Das klingt zwar ungewohnter, scheint mir aber richtiger. Der Gehorsam sollte voranstellen. **Er hat die höhere Würde, er wiegt schwerer!**

Ihnen brauche ich jetzt nicht mehr zu sagen: Befehlen Sie nicht zu viel. Sie wissen, daß unsere Soldaten junge Männer sind, mögen sie auch in mancher Hinsicht unfertig sein. Sie wissen, daß sie selbständig handelnde Soldaten werden sollen. Sie wissen, daß der keine Initiative mehr entwickelt, dem alles und jedes befohlen wird. Das hat gar nichts damit zu tun, daß auch der Gehorsam gelernt sein muß. Gerade die Pflichten des militärischen Alltags müssen in Fleisch und Blut übergehen.

Wie aber die notwendige Uebung bestimmter Verrichtungen nie zum Selbstzweck werden darf, so auch die «Gehorsamsübung» nicht. Sie würde den Soldaten zur Marionette, zum Werkzeug degradieren und das widerspräche dem Sinn unseres erzieherischen Bemühens. Wir brauchen die wache Bereitschaft, sich einzuordnen, und wir halten die Selbstdisziplin für die höchste Form der Disziplin.

### Die Phase der Bewährung<sup>12)</sup>

Kai-Uwe von Hassel, der Bundesminister der Verteidigung, erklärte den Delegierten des Unteroffizierkorps der Deutschen Bundeswehr: Zum erstenmal in der Geschichte der deutschen Armee hat ein Inhaber der höchsten Befehls- und Kommandogewalt über ein halbes Tausend bewährter Unteroffiziere und Feldweibel — stellvertretend für das ganze Unterführerkorps der Bundeswehr — zu einer offenen, alle gemeinsamen Bereiche berührenden Aussprache eingeladen. Dieses in der deutschen Militärgeschichte erstmalige und — so gesehen — historische Ereignis, hat eine Reihe von Ursachen: Seine Begründung findet es keineswegs nur in der Tatsache meiner besonderen Verbundenheit auch mit dem Teil des Führerkorps der Bundeswehr, der, in **unmittelbarstem Kontakt** mit den jungen Soldaten, die für die Sicherheit des Vaterlandes Wehrdienst leisten, unter schwierigsten Bedingungen **große Aufgaben** und eine **schwere Last** von Verantwortung zu tragen hat. Es ist wie gesagt, nur ein Grund von vielen.

Wenn sich das geschlagene, zerstörte Nachkriegsdeutschland aus einem Trümmerhaufen der Verzweiflung zu unserem heutigen, blühenden und in der Welt wieder angesehenen Gemeinwesen entwickeln konnte, dann war und ist dies neben der klaren Politik einer Regie-

<sup>12)</sup> Remarque schuf in seinem Buch «Im Westen nicht Neues» als Typ des deutschen Unteroffiziers seinen «Himmelstoß», Kirst in seinem Werk «08/15» den «Platzek». Unvermeidbare Einzelerscheinungen wurden der Nachkriegsjugend und dem Ausland Stereotypen von Menschen, die ihre Pflicht getan hatten. Gelingt es unseren weltanschaulichen Gegnern, das Vertrauen unserer Nation zu ihren Unteroffizieren — ihren **unteren Offizieren** — zu untergraben und das Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen der Unteroffiziere zu erschüttern, so haben sie den Krieg gewonnen, bevor er begonnen ist. Der Unteroffizier steht auf Grund seines unmittelbaren Kontaktes mit dem Mann im Brennpunkt des psychologischen — des Kalten — Krieges. Der Bundesminister der Verteidigung setzt sich deswegen in seiner Ansprache mit dem Status, der Rolle und der Mission des Unteroffiziers auseinander.

rung, die die Zeichen der Zeit verstanden und richtig zu deuten wußte, und neben dem Fleiß, dem Können und den Anstrengungen aller Bürger auch ein Verdienst jener Männer — zum Großteil Unteroffiziere —, die vor neun Jahren den Aufbau der Bundeswehr begannen: Denn ohne die Garantie der Sicherheit wäre der Wiederaufstieg des freien Teils unseres Vaterlandes nicht möglich gewesen. Der Sturm der Geschichte wäre über uns hinweggefegt. So mancher, der geborgen im Wohlleben eines gesicherten Staates die Voraussetzungen für diesen lebenswerten und angenehmen Zustand vergißt, denkt nicht daran, daß sein eigenes persönliches Schicksal davon abhängt, daß diese Armee im Verband der Streitkräfte der NATO ihre Aufgabe als Wächter des Friedens erfüllt. Daß sie heute dazu in der Lage ist, daß die Bundeswehr als deutscher Beitrag in Mitteleuropa einen großen Abschreckungsfaktor darstellt, der den Frieden unserer Heimat sichert, verdanken wir **zum Großteil auch diesem Unteroffizierskorps**, diesen Männern, die nicht nur den Söhnen unseres Volkes die Pflichten des Soldaten lehren, sondern auch die Vielzahl der Fachspezialisten stellen, ohne die eine moderne technische Armee nicht existieren kann<sup>13)</sup>.

Warum sage ich das? Beileibe nicht, um nun den Unteroffizier aus der Gemeinschaft der Armee herauszustellen, und erst gar nicht, um ihm eine besondere Rolle in unserer staatlichen Gemeinschaft zuzuweisen. Aber es ist in letzter Zeit — auch auf dieser Tagung — einiges über das mangelnde «soziale Prestige» und über das geringe «Ansehen» der Unteroffiziere gesprochen worden. Es wurde im Verlauf der Tagung verschiedentlich Stellung zu diesem Thema genommen. Ein Thema, das sich nicht ausschließlich auf die Berufssoldaten beschränkt. Ohne die Ursachen und Hintergründe dieser Entwicklung näher zu beleuchten, zeigt schon ihre grobe Skizzierung, wie z. B. die weithin in der Öffentlichkeit festzustellende mangelnde staatsbürgerliche Gesinnung, das ungezügelte Verlangen nach Bindungslosigkeit, das Mißdeuten und Mißverstehen des Freiheitsbegriffes, das Uebersteigern des materiellen Denkens, dem Begriffe wie «Pflicht» und «Dienst» immer fremder werden, daß dieses berechnete Anliegen auch des Unteroffizierskorps nicht allein von ihm und nicht allein mit uns zusammen gelöst werden kann. Hier sind im weiten Feld der Probleme genau so die Öffentlichkeit und im besonderen ihre Vertreter von Presse, Funk und Fernsehen aufgerufen dem Mißverstehen durch Aufklärung, der Unwissenheit durch Information, der Unvernunft durch Verantwortungsbewußtsein entgegenzutreten, statt — wie wir leider manchmal feststellen müssen — diesem Ungeist der Zeit Tribut zu zollen.

#### Dieser Ungeist

nährt — ungerecht und diffamierend — immer wieder jene Last einer schweren Hypothek, unter der man im Unteroffi-

<sup>13)</sup> Feldwebel, die im Zivilleben oder während ihrer Dienstzeit Meister- oder Technikerprüfungen bestanden, sind in der Bundeswehr keine Seltenheit. (Feldwebel sind Berufssoldaten, soweit sie nicht Reservisten sind).

zier den geistlosen Diktator des Kasernenhofes verewigt wissen will.

Er erzeugt aus reiner Sensationslust ständiges Mißtrauen, indem er das Versagen einzelner verallgemeinert und daraus die Bestätigung liebgewordener Vorurteile konstruiert und vergißt dabei die Würdigung der Leistungen jener vielen zehntausend tüchtigen und hervorragenden Unterführer, die treu und zuverlässig ihre Pflicht erfüllen.

Er vergißt, daß wir alle dieser Bereitschaft zum Dienen an der Gemeinschaft unsere Freiheit, unseren Wohlstand und die Möglichkeit freier Meinungsäußerung verdanken.

Wer sich ernstlich einmal darüber Gedanken macht, welche Funktionen das Unteroffizierskorps einer modernen, hochtechnisierten Truppe zu erfüllen hat, wird erkennen müssen, daß dieses Bild den oft auch verzerrten Vorstellungen aus der Vergangenheit längst nicht mehr entspricht. Die Anforderungen, die heute in diesem Beruf (!) gestellt werden, sind hoch und vielfältig. Sie verlangen eingehende Spezialkenntnisse und ein Fachkönnen auf vielen Gebieten, die den Kenntnissen und dem Können der Facharbeiter und Meister in den zivilen Berufen zumindest entsprechen müssen. Dieses vielseitige Spezialwissen, das im Zivilleben einer modernen Industriegesellschaft den begehrten Fachspezialisten auszeichnet, ist Voraussetzung für die taktische und technische Beherrschung der großen Feuerkraft und Beweglichkeit moderner Waffensysteme. Nur der geschulte Fachmann vermag in unserer Zeit das hochempfindliche Instrument, zu dem sich die Armee entwickelt hat, zu handhaben.

Die militärischen und Fachkenntnisse allein aber genügen nicht. Erst zusammen mit einem hohen und gefestigten Grad staatsbürgerlichen Bewußtseins ist der Unteroffizier in der Lage, im Geist der Grundsätze der inneren Führung, die Wehrpflichtigen sinnvoll auszubilden und zu erziehen. Wie schwierig diese Aufgabe ist in unserer Zeit, in der — wie wir alle wissen — bei vielen Wehrpflichtigen das staatsbürgerliche Bewußtsein noch fehlt, brauche ich wohl nicht näher zu erläutern...

Die Qualität des Unteroffizierskorps, des Rückgrats unserer Armee, bestimmt die Leistung der Truppe.

Wenn Ihr überlegenes Können, Ihr staatsbürgerliches Verantwortungsbewußtsein, Ihre soldatische Leistung und technische Meisterschaft immer mehr erkennbar werden, ist mir um die rechte Anerkennung Ihres Berufes in unserem Volke nicht bange.

Wenn Sie sich dem Berufe verschrieben haben, **Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde** mit der Waffe zu verteidigen, dann müssen Sie in steigendem Maße auch den Auftrag beherrschen, **gerade diese Werte** in der Erziehung unserer jungen Soldaten **vorbildlich** sichtbar werden zu lassen.

Bedenken Sie stets, daß **Erleben** weit mehr formt als sogenannte weise Lehren!

Gerade Sie, die Sie den Wehrpflichtigen am nächsten stehen, müssen **gerecht** gegen jeden sein.

Die **Menschenwürde** der Ihnen anvertrauten Soldaten ist Ihnen **unantastbar**. Erziehen Sie den Soldaten zur Wahrung seiner **persönlichen Ehre!**

Das setzt voraus, daß Sie in klarer und sachlicher Sprache Ihre Befehle und Ausbildungshinweise erteilen!

<sup>14)</sup> an die Unteroffiziere.

Kamerad,  
abonniere den  
«Schweizer Soldat»

Wer brüllt, zeigt nur seine eigene Unsicherheit. Beleidigende Ausdrücke aus der Tierwelt oder Zoten verraten eigene Charakter- und Erziehungsmängel und erreichen beim Untergebenen durch die Beleidigung seiner Ehre letzten Endes nur inneren Widerstand. Ich weiß, wie schmal die Grenze ist zwischen Ihrer Pflicht, mit rechtlich zulässigen Mitteln den Gehorsam auch einer Minderheit von Unwilligen zu erzwingen und der Verlockung, in der Hitze des Augenblicks sich vielleicht zu vergessen. Aber gerade diese Grenze in jeder Situation richtig zu erkennen und danach zu handeln, ist für jeden Unterführer, der unmittelbar und ständig mit ihr konfrontiert wird, die Voraussetzung für seine korrekte Pflichtausübung. Hier hat sich die menschliche Haltung, hier hat sich das Format des Vorgesetzten zu bewähren, das geprägt ist von Können, sittlicher Haltung und innerer Verpflichtung. Nur so können Sie als Vorgesetzter Vertrauen gewinnen und die innere Bereitschaft der Soldaten ansprechen, nur so erfüllen Sie die Ihnen übertragene Aufgabe im Geist unserer neuen Armee. Diese Forderungen haben nichts zu tun mit einer Aufweichung des Prinzips von Befehl und Gehorsam: Die Erfüllung dieser Forderung ist der einzig gangbare Weg zum **Gehorsam aus Einsicht**.

Er allein gibt Ihnen die Sicherheit, daß Ihre Befehle befolgt werden — auch und gerade im modernen Gefecht. Er gibt Ihnen auch die Sicherheit, daß Ihre Vorgesetzten immer für Sie eintreten.

Sie alle wissen, daß nur harte körperliche Anforderungen an uns selbst, duldsame Kritik in Wort und Gedanken und mutige Bereitschaft zum Erleben der Gemeinschaft eine Truppe formen, in der Disziplin zum Stolz berechtigt, staatsbürgerliches Bewußtsein die Kampfmentalität stärkt und Zuversicht in die Sache der Freiheit des Herzens erfüllt.

KvS

Erstklassige Passphotos

*Pleyer* - PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104